

Warten auf die Bombe

Wenn das, was wir tun müssten, problematisch, hart oder unschön ist, ziehen wir vor, es lieber zu lassen. Wir mögen es nicht, uns Ärger zu machen, das gute Lebensgefühl zu belasten, das in den Jahrzehnten des Aufstiegs und Wohlstands gewachsen ist. Wenn das, was wir tun müssten, unsere Ideale verletzt, unser Wunschbild von uns selbst, sehen wir davon ab. Das Handeln überlassen wir Anderen.

Und solche Anderen gibt es: Menschen, Staaten, Gruppen, für die Handeln noch ein einfaches Vorgehen ist, nicht mit tausend Bedenken und Unlustgefühlen verbunden, nicht im Gewirr der Selbstrestriktionen verfangen, die derlei nicht kennen, nicht kultiviert haben, die einfach tun. Die tun, was sie für vorteilhaft halten, weil ihnen danach ist oder weil es ihnen ihr Prophet gebietet: Raketen über Grenzen schießen, Schiffe kapern, Terroranschläge verüben, Geiseln enthaupten, gewohnheitsmäßig, jeden Tag. Diese Männer der Tat – Frauen haben dort kaum Einfluss auf das Geschehen – sagen offen, dass sie Selbstreflexion und Bedenken verachten. Dass sie auch uns verachten, eben weil wir bedenklich und selbstreflektierend sind. Was sollen Verhandlungen, Überlegungen, politisches Kalkül? Das Handeln zählt.

Die Handlungs-Unlust des westlichen Menschen ist die große Gelegenheit für seine Feinde. Sie sind nur scheinbar die Schwächeren. Sie verfügen nicht über den Technologie-Hochstand des Westens und seine finanziellen und politischen Mittel, aber sie wissen seit Langem, lernen jeden Tag neu: Es genügt, mit primitiven Mitteln vollendete Tatsachen zu schaffen, jeden Tag ein paar Leichen mehr, ein paar rauchende Brandstätten, Raketen, gekaperte Schiffe. Und jeden Tag zeigt sich mehr, dass der Westen nicht mehr imstande ist zu reagieren, sich zu verteidigen. Diese Wahrheit ist im Kleinen so oft probiert und bestätigt worden, dass sich die Männer der Tat nun auch im Großen, im Globalen versuchen.

Der Iran, geführt von muslimischen Fanatikern, die ihren tödlichen Hass gegen die westliche Welt seit Jahr und Tag offen verkünden, reichert radioaktive Materialien an, die sich zum Herstellen von Atomsprengköpfen eignen, zugleich werden Raketen von großer Reichweite getestet. Kann man offener zu verstehen geben, was man vorhat? Die Regierungen der westlichen Welt geben vor, nicht

sicher zu sein. Man sendet wechselnde Signale, die sich gegenseitig neutralisieren. Wahrscheinlich hätte Teheran inzwischen das Material für nukleare Waffen beisammen, erklärt der höchste Generalstabschef der Vereinigten Staaten, Admiral Mike Mullen am 1. März im Fernsehsender CNN und fügt hinzu: „Der Iran mit Atomwaffen, denke ich, wäre eine sehr, sehr schlechte Situation für die Region und die Welt.“ Doch wenige Stunden später widerspricht ihm der amerikanische Verteidigungsminister Gates im Fernsehsender NBC: „Sie sind nicht nahe an atomaren Waffen zu diesem Zeitpunkt, es ist noch etwas Zeit.“ Es soll beruhigend wirkend. Nichts scheint man im Westen so sehr zu fürchten, wie das Eingeständnis der Gefahr.

Ein anderes Beispiel: Eben verkündet der amerikanische Präsident Obama, mit dem Iran in Verhandlungen treten zu wollen, um ihn durch freundliche Gesten von seinem Plan abzubringen, atomare Waffen herzustellen. Doch wenige Tage später äußert seine Außenministerin Clinton „Zweifel“ an diesem Konzept, in einem „privaten Treffen“ mit Sheikh Abdullah bin Zayed Al Nahyan, dem Außenminister der Vereinigten Arabischen Emirate, einem der potentiellen Opfer des nuklearen, die Region dominierenden Iran. Der Sheikh, sein Emirat und die anderen arabischen Anrainerstaaten am Persischen Golf sind verständlicherweise besorgt über die Tatenlosigkeit des Westens, über die Tendenz, auch die letzte, entscheidende Zeit in ergebnislosen Gesprächen mit den Ayatollahs in Teheran zu verlieren. Die amerikanische Außenministerin stimmt ihnen zu: „Hillary Rodham Clinton äußerte Zweifel, dass der Iran auf die Erklärungen der Obama-Administration reagieren werde, Teheran erneut einzubeziehen, sagte ein hoher Beamter des State Department. (...) Der Beamte sprach unter der Bedingung seiner Anonymität, da das Treffen privat war.“

Ein drittes Beispiel: Endlich gelingt es der deutschen Fregatte Rheinland-Pfalz, einen weiteren Handstreich der Piraten im Golf von Aden zu verhindern – ein Lichtblick nach etlichen erfolgreichen Überfällen und erpressten Millionen. Doch dann beginnen Debatten unter Juristen, Völkerrechtlern und Politikern, wie mit den Seeräubern zu verfahren sei. Eine Reihe prinzipieller Fragen tut sich auf. War man überhaupt berechtigt, die Räuber gefangen zu nehmen? Ist ein deutsches Schiff befugt, in dieser Gegend unterwegs zu sein? Und wenn schon, sich dort auf eine Aktion einzulassen, die einer Kampfhandlung ähnlich sieht? Dürfen westliche, besonders deutsche Soldaten überhaupt irgendwo kämpfen,

außer auf eigenem Territorium oder notfalls an dessen Grenzen? Sind westliche Armeen nicht eher zu repräsentativen Zwecken da oder weil es nun mal für ein Staatswesen üblich ist, eine Armee zu haben?

Selten in der Geschichte haben sich Staaten den Luxus geleistet, ihren eigenen Handlungsspielraum derart einzugrenzen, sich selbst bei der Wahrnehmung ihrer Lebensinteressen so selbstmörderisch zu behindern. Mit jedem Tag wird deutlicher, dass die westliche Welt im Umgang mit dem aggressiven Islam kein Konzept hat. Angststarre? Lebensüberdruß? Anämische Apathie? Unterdessen kommen die persischen Atomingenieure täglich der Bombe ein Stückchen näher. Radioaktives Material wird angereichert, in unterirdischen Bunkern verborgen. Die Raketensysteme werden ausgebaut. Der Westen äußert sich konfus, konzeptionslos, unentschlossen, desinteressiert – alles in allem Signale der Ermutigung.

Welche Auswirkungen würde ein nuklear gerüstetes Persien haben? Die Beschwichtiger erklären, es sei unwahrscheinlich, dass die iranische Regierung tatsächlich das Risiko eingeht, die Bombe einzusetzen. Sie würde also nur auf Lager liegen, als permanente Drohung. Sie würde nur dazu führen, dass sich Saudi Arabien, Ägypten, die Ölstaaten am Persischen Golf und andere nahöstliche Länder, die sich zu Recht von einem nuklearen Iran bedroht fühlen, gleichfalls atomare Waffen anschaffen wollen, zum Ausgleich. Der Mittlere Osten, ohnehin eine instabile Region, würde das Pulverfass der Welt. Der reale Einsatz nuklearer Raketen wäre nur eine mögliche Wirkung. Die anderen wären eine ständige Situation der Erpressung und die Initiationszündung für ein nukleares Wettrüsten im Mittleren Osten.

„I hope the Russians love their children, too“ sang der amerikanische Popstar Sting in den Achtziger Jahren – können wir es auch von den iranischen Fundamentalisten hoffen? Manches spricht dagegen. Sie haben ganz offensichtlich zu Leben und Sterben ein elementar anderes Verhältnis als wir. Sie betrachten das religiöse Martyrium *shahid*, das Selbstopfer und das Opfern Anderer, als etwas Wunderbares, Beglückendes. Sie haben die Opferseligkeit des Koran seit anderthalb Jahrtausenden verinnerlicht wie wir das biblische Gebot der Nächstenliebe. Solcher Verinnerlichung sind wir uns kaum bewusst, wir nicht und sie nicht, dennoch bestimmt sie unser Handeln. Unser jeweiliges Verhältnis zu den Anderen, den Schwächeren, zu Frauen, Kindern und Fremden.

Wir im Westen halten Mitgefühl mit dem Schmerz des Anderen, Scheu vor Grausamkeit, Abscheu vor „sinnlosem Töten“ für etwas Menschliches. Wir halten für selbstverständlich, für natürlich, für angeboren, was in Wahrheit mühevollere Kulturleistung ist. Ein tragischer Irrtum.

Die Hemmung zu töten, Abscheu gegen Blut und Menschenopfer sind Ergebnis kultureller Entwicklung. Wo es diese nicht gab oder wo Kultur andere Wege ging, entfällt auch die Tötungshemmung, die Ehrfurcht vor dem Menschenleben, sei es das eigene oder das eines Anderen. Auch die Scheu vor dem Einsatz atomarer Waffen. Westliche Länder besitzen diese Waffen seit Jahrzehnten, ohne sie – von jenem ersten, alle erschreckenden Versuch im Jahre 1945 abgesehen – einzusetzen. Aber das heißt nicht, dass jeder diese Scheu haben muss. Wir sollten uns an den Gedanken gewöhnen, dass nicht mehr nur westliche Maßstäbe im Weltgeschehen gelten, dass in der globalen Welt, die wir so begeistert konstruiert haben, auch andere Kräfte zum Zuge kommen, auch unbekannte, unkalkulierbare, deren Handlungen aus kulturellen Hintergründen motiviert sind, die wir nicht verstehen. Globale Welt bedeutet, dass unsere westliche Arroganz, alles zu wissen, zu durchschauen, zu berechnen, an ihr Ende gekommen ist. Auch, was den Iran betrifft und seinen Umgang mit der Bombe.

Während wir dem bedenklichen Punkt einer totalen Gewaltverweigerung nahe kommen, verfolgt der Iran seine Großmachtspolitik. De facto kontrolliert der militante Mullah-Staat außer seinem eigenen Staatsgebiet inzwischen auch den Libanon, den Gaza-Streifen, demnächst wahrscheinlich die Westbank und vermittelt täglich auf israelischem Staatsgebiet einschlagender Raketen einen Teil des Territoriums von Israel. Auch Ägypten weiß sich in Reichweite und manches andere Land der Region. „Die Situation, die sich in Gaza entwickelt hat“, erklärte der ägyptische Präsident Mubarak schon vor einem Jahr, „brachte Ägypten in die Lage, mit dem Iran eine Grenze zu haben.“ Diese Siege, diese Gewinne an territorialer Kontrolle sind dem Iran durch seine Entschlossenheit gelungen, mit veralteten, konventionellen Waffen, einem überwältigenden westlichen Technologievorsprung zum Trotz.

Was wird geschehen, wenn dieser Vorsprung aufgeholt ist? Und wie steht es eigentlich mit uns, was die Liebe zu unseren Kindern betrifft? Was für eine Zukunft werden sie haben, wenn der Iran im Besitz der Atombombe und

moderner, weitreichender Raketen ist? Oft in der Geschichte ist Verhandeln und Warten ein Zeichen von Klugheit gewesen. Manchmal auch einfach Wahnsinn.

© CHAIM NOLL, 2009

Veröffentlicht: Rheinischer Merkur, Bonn, Nr.14, 2.April 2009